

*Dr. Ok Hwa Kang*

## **Integrative und Inklusive Förderung von Kindern und Jugendlichen mit „Emotional/Behavioral Disorders“ an deutschen und koreanischen Schule**

Es scheint, dass aufgrund der Inklusionsdebatte, die insbesondere durch die UN-Behindertenrechtskonvention angeregt wurde und wird, Inklusion international verstärkt gefordert wird. Häufig wird schulische Inklusion als eine „totale Integration“ verstanden, in der es um die Abschaffung der Sonderschule und eine „Dekategorisierung“ geht. Das heißt, es wird angeregt, die förderschwerpunktorientierte Sonderpädagogik abzuschaffen. Diese Perspektive vertreten in Deutschland beispielsweise Hinz und Wocken. Dieses Verständnis von Inklusion kann jedoch zu einer Reduzierung der sonderpädagogischen Förderung führen. Hierbei handelt es sich insbesondere um 1. Dekategorisierung in der Diagnose, 2. Minderung der institutionellen Möglichkeiten, 3. Reduzierung der Ressourcen für die Umsetzung eines individuellen und differenzierten Unterrichts sowie sonderpädagogischer Unterstützungen und 4. Deprofessionalisierung in der Lehrerausbildung.

Die Untersuchungsergebnisse dieses Projekts weisen darauf hin, dass „Inklusive Bildung“ im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention nicht Abschaffung der Sonderschule oder diagnostische Dekategorisierung bedeutet, sondern Sicherung des Zugangs zur allgemeinen Schule bei einer Verbesserung der Rahmenbedingungen. Die UN-Konvention ist als Impuls für die Verbesserung des Lern- und Lebensumfeldes von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen zu verstehen, nicht aber als „Absolutheitsanspruch“ der Inklusion.

In Korea wurde integrative Förderung von Kindern und Jugendlichen mit „Emotional/Behavioral Disorders“ aufgrund der „Sonderklassen“ (Special Classes), die meistens behinderungsartübergreifend in den Regelschulen eingerichtet sind, seit den 1970er Jahren rasch verbreitet. Dagegen wurde der Ausbau der Sonderschulen für diese Kinder und Jugendlichen vermieden. Dadurch sinkt die Qualität der sonderpädagogischen Förderung, insbesondere die Kompetenzen der Sonderpädagogen. Somit steigt in letzter Zeit in Korea der Bedarf an Differenzierung und Professionalisierung sonderpädagogischer Maßnahmen sowohl in der Bildungspolitik als auch in der Schulpraxis. Auch in Deutschland – besonders in den Bundesländern Berlin, Bremen und Hamburg – werden viele Kinder und Jugendliche mit „Emotional/Behavioral Disorders“ an den Regelschulen integrativ gefördert. Gleichzeitig wächst jedoch, aufgrund der praktischen Erfahrungen mit integrativer Förderung, in den letzten Jahren die Kritik an der Inklusion. Die Sonderschulen bleiben bestehen und werden zunehmend professionalisiert. Auf förderschwerpunktorientierte Fördermaßnahmen sowie Lehrerbildung wird nicht verzichtet.

Diese Unterschiede beider Länder gaben Anlass zur Entstehung dieses Projekts. In der Arbeit wird die „Vielfalt der länderspezifischen Fördersysteme“ in Deutschland mit dem „stark sonderklassenorientierten Fördersystem“ in Korea bei integrativer und inklusiver Förderung verglichen – sowie die „förderschwerpunktspezifische Professionalität“ in Deutschland mit der „behinderungsartübergreifenden Professionalität“ in Korea bei der sonderpädagogischen Förderung. Somit ist dieses Projekt als ein wissenschaftlicher Versuch zu verstehen, integrative und inklusive schulische Förderung von Kindern und Jugendlichen mit „Emotional/Behavioral Disorders“ in Deutschland und Korea in Hinblick auf bestimmte Fragestellungen zu vergleichen, um kritische und neue Perspektiven, insbesondere für Korea, zu gewinnen.

**Vollständige Quelle:** [opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/frontdoor.php](https://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/frontdoor.php)

